

Kernern, so daß Bonifatius sich für verpflichtet hielt, vom Hofe möglichst ferne zu bleiben. Auch lesen wir in einem päpstlichen Schreiben, daß sich damals ein deutscher Bischof ihm widersetzte, indem derselbe gegen alles Recht einen Theil der bekehrten Landstriche zu seiner Diocese ziehen wollte (Ep. 25); es ist kein anderer als der Bischof Gerold von Mainz, der, wie auch später sein Sohn Gewilich, besser das Schwert als den Hirtenstab zu führen wußte, und gegen den der Papst selbst bei der fränkischen Regierung klagbar wurde. Indessen ließ sich Bonifatius durch Nichts entmutigen; still und bescheiden arbeitete er weiter, einzig und allein auf Gott vertrauend, den er für den glücklichen Erfolg seines Unternehmens in unablässigem Gebete anflehte und durch seine geistlichen Brüder und Schwestern in England ansehen ließ. Sein Vertrauen wurde nicht getäuscht; denn die Zahl der Bekehrungen wuchs zum Erstaunen, namentlich unter den Vornehmern und Gebildeteren, die ihm auch bereitwillig entgegenkamen, um Kirchen und Kapellen zu bauen. Damals erhob sich am Flusse Othru das Kloster Othdruf, wofür zwei neubekehrte Gutsbesitzer den Grund und Boden hergaben; auch die Klöster Rixingen, Bischofsheim, Heidenheim und Altenberg sollen damals entstanden sein. Letzteres beansprucht sogar wegen seiner Johanniskirche, welche zu Taufzwecken gebient haben soll, die Priorität vor Othdruf (Ved, Gesch. des gothaischen Landes 1, 11). Viele Orte in der Umgebung von Othdruf bewahren die Tradition, daß sie von Bonifatius selbst zum Christenthum bekehrt worden seien. Es ist schon angedeutet worden, daß der Heilige mit seinen Freunden und Schülern im Heimatlande in fortdauernder Correspondenz stand. Diese verdient als ein vorzügliches Förderungsmittel seines Unternehmens besonders beachtet zu werden. Wir sehen daraus, mit welcher lebhaften Theilnahme man jenseits des Kanals die Bekehrung Deutschlands verfolgte. Bischöfe und Könige, Männer und Frauen unterstützten sein Wirken durch frommes Gebet, und wenn er irgend etwas nöthig hatte, so beeilten sie sich, es ihm durch Voten zu schicken. Bald sind es literarische Schätze, z. B. die Acten der Martyrer, die Werke des hl. Augustinus, des hl. Gregor, Beda des Ehrwürdigen, bald sind es kirchliche Utensilien, z. B. eine Glocke, ein Kelch u. s. w., was er sich schicken läßt. Vom König Ethelbert erhält er warme Kleidungsstücke, die ihn gegen Wind und Wetter schützen sollen, wofür derselbe sich zwei deutsche Jagdsalven ausbedingte; König Eowald von Ostangeln stellt ihm sogar sein ganzes Privatvermögen zur Verfügung mit der Bitte, reichlichen Gebrauch davon zu machen. Die Äbtissin Eadburg bat er, ihm die Briefe des hl. Petrus mit goldenen Buchstaben abzuschreiben, um sie beim Predigen vor den Augen des Volkes zu benützen (Ep. 32). Noch wichtiger aber wurde ihm die Verbindung mit England für den Zweck, Gehilfen und Mitarbeiter zu erhalten. Unter diesen, sagt Otloh,

waren die vornehmsten Männer Durchard und Lullus, Willibald und dessen Bruder Winibald, Witta; die Klosterfrauen aber waren die Mutter- Schwester des hl. Lullus, Chunihild und ihre Tochter Berathgild, Chunidrub, Tecla, Lioba und Walpurgis. Die Vererbung dieser Frauen und Jungfrauen bewirkte das Bedürfniß der weiblichen Erziehung, das Bonifatius um so mehr fühlen mußte, je weniger er ihm mit seinen Gehilfen selbst abzuhelfen vermochte. Chunihild und ihre Tochter, beide in den Wissenschaften wohl unterrichtet, wurden als Lehrerinnen in Thüringen verwendet, Tecla erhielt das Kloster Rixingen, Lioba Bischofsheim, Walpurgis Heidenheim zur Leitung. Daß diese Männer und Frauen nicht zu gleicher Zeit aus England herübergekommen sind, ist sicher; von Willibald und Winibald wissen wir sogar, daß sie nicht vor dem Jahre 739 nach Deutschland gekommen sind, aber ebenso sicher ist es auch, daß die ersten schon 725 anlangten.

Im J. 731 starb Papst Gregor II. Bonifatius ließ dem Nachfolger, Gregor III., durch Gesandte seine Huldigung darbringen und berichtete ihm über den Erfolg seiner Bestrebungen. Zur Anerkennung erhielt er das Pallium, das Zeichen der erzbischöflichen Würde, jedoch auch jetzt ohne Anweisung auf einen bestimmten Sitz. Zugleich ertheilte ihm der Papst in einem huldvollen Schreiben den Auftrag, überall da, wo das Bedürfniß der deutschen Kirche es erheische, Bischöfe zu weihen und einzusetzen. Dadurch wurde sein Wirkungskreis bedeutend erweitert, aber auch sein Eifer für die heilige Sache desto mehr entzündet. Die Gründung der beiden Bisthümer Würzburg für Hessen und Erfurt für das nördliche Thüringen, sowie die Stiftung der beiden Klöster Fritzlar und Amöneburg war die nächste Frucht dieser gottbegeisterten Wirksamkeit. Es war im J. 732, in demselben Jahre, in welchem Karl Martell in einer mörderischen Schlacht von sieben Tagen zwischen Poitiers und Tours die wild heranstürmende Macht der Araber zertrümmerte und nach Spanien zurückwarf, während sie von Constantinopel das griechische Feuer nach Asien zurückschleuderte. Daß zum Bau der verschiedenen Kirchen und Klöster das Schreiben des Papstes Gregor II. vom 4. December 724 (Ep. 25), welches eben dazu die von Bonifatius bekehrten Deutschen auffordert, fördernd gewirkt hat, ist wohl unzweifelhaft; aber Anfang und Vollendung derselben ist nicht bei allen chronologisch festzustellen. Im Kloster Fritzlar langte erst 734 der vom Heiligen eingesetzte erste Abt, Wigbert genannt, an (Hettberg, Kirchengesch. I, 603) — ein Zeichen, daß es auch erst in diesem Jahre ganz oder theilweise vollendet wurde. Das Gebiet, in welchem Bonifatius um diese Zeit thätig gewesen ist, beschreibt uns ein Brief des Papstes Gregor III. aus dem Jahre 739 (Ep. 36). Dieser ist nämlich gerichtet an die Häuptlinge und das Volk der germanischen Provinzen, an die Thüringer, Hessen, Bortharier, Ristreter, Webreuer, Lognaer